

Märtyrer, Feiertage und Heiligtümer, Symbole und Rituale hat, durch die es zusammengebunden und zusammengehalten wird“ (148). Im vierten Teil (153–207) stellt der Verfasser reflexive Zugänge zum Phänomen „Religion“ vor: Religionswissenschaft im Übergang von einem phänomenologischen Ansatz zu einem kulturwissenschaftlichen Verständnis, religionstheoretische Positionen (Weber, Bellah, Luhmann und Habermas) sowie Religionstheologie, wobei er der frühen Phase des religionstheologischen Pluralismus (Smith, Hick, Knitter) besondere Aufmerksamkeit schenkt.

Der fünfte Teil (209–265) schließlich stellt eine „kommunikativ konzipierte Religionstheologie“ vor. Diese reflektiert die in kommunikativer Glaubenspraxis erhobenen „Geltungsansprüche, differenziert diverse Vollzugsformen und Gestalten solcher Glaubenskommunikation und -praxis, die sie nicht nur im Christentum, sondern auch in anderen Religionen ermittelt, zueinander in Beziehung setzt und auf ihre Gemeinsamkeiten und Differenzen, ihre Bedeutung und Relevanz befragt“ (210). Eine kommunikative Theologie der Religionen, die im Praxiskontext von Erzählen und Erinnern, Feiern und Verkündigen, Bezeugen und Bekenntnis sowie des Teilens (vgl. 220–239) ihre reflexive Form findet, kann ihre Kriterien „nur im Ausgang von den jeweiligen religiösen Traditionen und im Durchgang durch deren theologische Reflexion“ (249) gewinnen, suspendiert also ihre eigenen Geltungsansprüche nicht. Die Überlegungen münden in ein Plädoyer für einen wechselseitigen Inklusivismus. Einen universalen Konsens, was Glaubensansprüche betrifft, hält der Verfasser für eine „ebenso subjektvergessene wie ortlose Utopie“ (258), nicht jedoch die „Orientierung auf Verständigung“ sowie „den kooperativen Umgang mit Differenzen und Gegensätzen“ (259). – Insgesamt liefert der Verfasser einen profunden Einblick in den gegenwärtigen religionstheoretischen Diskurs und verbindet wichtige kommunikationstheoretische Ansätze – vor allem den von Jürgen Habermas, dem er allerdings vorwirft, Religion nur in ihrer kommunikativen Semantik und Funktion, nicht aber als Praxis wahrzunehmen (vgl. 217f.) – mit zentralen religionstheologischen Fragestellungen. Im Vergleich zur komplexen und niveauvollen Problemanalyse nimmt sich der religionstheologische Lösungsvorschlag allerdings eher bescheiden und vorsichtig aus. Inhaltlich ist zu fragen, inwieweit

die – durchaus pluralitäts- und differenzfähige – Form kommunikativer Theologie auch in der Lage ist, dem Phänomen des Fremden sowie der Erfahrung von Gewalt zu begegnen. So ansprechend etwa die Perspektive ist, dass die Gläubigen, die sich von einer letztgültigen Wirklichkeit in Anspruch genommen wissen, diese Erfahrung untereinander kommunizieren (vgl. 219f.), so bedrückend ist die Realität nicht-kommunikativer Verhältnisse in interkulturellen und interreligiösen Auseinandersetzungen. Dadurch ist kommunikativer (Religions-)Theologie nicht ihr Recht abgesprochen, aber eine entscheidende Bewährungsprobe (und vielleicht auch Grenze?) benannt.

Salzburg

Franz Gmainer-Pranzl

SOZIALETHIK

♦ Renöckl, Helmut / Morciniec, Piotr / Rammer, Alfred (Hg.): *Umbrüche gestalten. Sozialethische Herausforderungen im neuen Europa*. Echter Verlag, Würzburg–Wien 2008. (380) Pb. Euro 14,80 (D) / Euro 15,30 (A) / CHF 27,00. ISBN 978-3-429-02963-0.

Zwanzig Jahre nach dem Fall des „Eisernen Vorhangs“ und mitten in einem tief greifenden Umbruchsprozess in vielen Ländern (Mittel-)Europas stellte sich ein Symposium in Kamien/Großstein bei Opole/Opeln (Schlesien, Polen), veranstaltet von der *Vereinigung für katholische Sozialethik in Mitteleuropa* vom 12. bis 14. April 2007, der Frage, auf welche Weise christliche Sozialethik die gegenwärtigen Entwicklungen in Gesellschaft, Wirtschaft und Politik mitgestalten kann. Dreißig Beiträge (fünf davon in englischer Sprache) behandeln grundsätzliche Fragen und konkrete Probleme: die Situation des Arbeitsmarkts, damit zusammenhängende psychosoziale Veränderungen, Möglichkeiten der ökosozialen Marktwirtschaft, Herausforderungen für Ehe und Familie, Formen von Sozialpartnerschaft und Fragen sozialer Gerechtigkeit sowie Chancen und Probleme, die sich aus der Migration ergeben, wobei mehrfach das Spannungsfeld „Europa und Islam“ angesprochen wird. In diesem Zusammenhang hält *Albert-Peter Rethmann* fest: Die Bedingung dafür, dass MigrantInnen einen Islam leben können, „der sich mit Europa und seinen offenen, rechtsstaatlichen Gesellschaften identifiziert, ist, dass Muslime die Erfahrung machen: Wir

werden angenommen, unsere Präsenz ist gewollt, wir gehören hierhin“ (225):

Auch wenn die Aufsätze dieses Sammelbandes verschiedene Akzente setzen und kein „Generalrezept“ für die Probleme Europas präsentieren, plädieren sie durchgängig dafür, die Umbrüche tatsächlich zu *gestalten* – was eben keine Selbstverständlichkeit ist. *Helmut Renöckl* spricht diese Aufgabe deutlich an: „Es ergibt sich nicht automatisch, welche Ziele, Werte, Gestaltungen als menschenwürdig anstrebenwert, welche Prioritäten und Proportionen dabei einzuhalten sind. Das bleiben zentrale kulturelle, religiöse, politische Bildungs- und Steuerungsaufgaben“ (131). Von daher ist ein „Verharren der Kirchen und Christen in einer Getto-Position gegenüber der Gesellschaft“ (141) zu bedauern und zu einem mutigen und kompetenten Einsatz „im neuen Europa“ zu ermutigen – und genau diese Aufgabe erfüllt dieser Tagungsband, vor allem durch konkrete und differenzierte Problemanalysen „aus erster Hand“. Wer also die aktuellen europäischen Suchbewegungen ernst nimmt und sie als „Zeichen der Zeit“ begreift, findet in diesem Buch eine Reihe bedenkenswerter Anregungen.

Salzburg

Franz Gmainer-Pranzl

SPIRITUALITÄT

♦ Kreppold, Guido P.: Acht Tore zum Glück. Mit der Bergpredigt das Leben suchen. Vier-Türme-Verlag, Münsterschwarzach 2008. (151) Geb. Euro 16,90 (D) / Euro 17,40 (A) / CHF 30,90. ISBN 978-3-89680-379-5.

Guido Kreppold, Kapuziner, Diplom-Theologe und Diplom-Psychologe, wird seit Jahren von der Frage bewegt, wie die Botschaft Jesu in unserer Zeit beim Menschen exakter und lebensförderlicher ankommen kann. Er sieht viele Anzeichen dafür, dass sich für Christen, die ihr Leben christlich leben wollen und gewissermaßen kirchlich orientiert sind – von anderen, für die das Religiöse längst nicht mehr im Zentrum zu stehen scheint, ganz zu schweigen –, die Botschaft Jesu sachlich, kalt und in vielem nicht wirklich lebensförderlich anfühlt. Als Psychologe, der insbesondere der komplex-analytischen Tiefenpsychologie C. G. Jungs verbunden ist, verfolgt er mit seinem Buch „Acht Tore zum Glück. Mit der Bergpredigt das Leben finden“ das Ziel, mit Hilfe der Heilkunst der

Psychotherapie die Menschen an ihre Gefühls- und Erlebniswelt heranzuführen, sie über ihre Träume in Kontakt mit den unreligiösen Kräften ihres Seelengrundes zu bringen. Für ihn ist dies eine geradezu unerlässliche Voraussetzung, um die Menschen in die Lage zu versetzen, die Botschaft Jesu „richtig zu verstehen“. „In die Lage Versetzen“ klingt hier zugegebenermaßen zu technisch, als sei das nur eine Frage der richtig angewandten Methode, und schon wären die Menschen bei Jesus. Kreppold verwendet diesen Begriff auch nicht. Er zeigt in seinem Buch vielmehr einfühlsam die subtile Prozesshaftigkeit auf, in der es zu einer Annäherung zwischen der Botschaft Jesu und dem eigenen Leben kommen kann. Seine durchgängige These ist dabei, dass die Botschaft Jesu, wie sie uns im Neuen Testament begegnet, im Kern den Niederschlag religiöser Erfahrung darstellt, die sich dem Menschen in dem Maß erschließt, in dem er sich der eigenen Emotionalität, der eigenen Gefühls- und Erfahrungswelt stellt. So gesehen meint Kreppold, wenn er vom richtigen Verstehen der Botschaft Jesu spricht, gerade kein nur kognitiv-mentales „Verstehen“, auch nicht nur den Verstehensmodus der historisch-kritischen Exegese, sondern ein umfassendes, aus der Tiefe des Unbewussten gespeistes Wahrnehmen, bei dem aufgrund dieser Wahrnehmung die eigene Erlebniswelt schrittweise der Welt der Botschaft Jesu anverwandelt wird.

Exemplarisch buchstabiert Kreppold diesen Anverwandlungsprozess an ausgewählten Teilen der Bergpredigt nach Matthäus, und zwar anhand der acht Makarismen, der acht Seligkeiten, und anhand der fünf Antithesen. Er hält diese Auswahl deshalb für gut begründet, weil die Bergpredigt für ihn so etwas ist wie die Zusammenfassung der Botschaft Jesu. Zugleich führt sie aufgrund ihrer spröden und lebensfremden Übertreibungen – oder wie man es sonst nennen möchte – in die Aporie, sie für eine das menschliche Ethos unerreichbar überanstrengende Überforderung und damit für einen letztlich folgenlos bleibenden lehren, aber letztlich leeren moralischen Appell zu halten. Den Ausweg aus dieser Aporie leistet für Kreppold (bzw. kann leisten) die tiefenpsychologisch-spirituelle Arbeit am Seelengrund des Menschen, durch die in der Deutung der Bergpredigt die Fixierung auf das Ethisch-Moralische als ihrem vermeintlich eigentlichem Fokus überwunden wird und sie sich als religiöse Erfahrung erschließt, die den Seelengrund gewis-